

**Abschlusskonferenz InduCult2.0 am 4. April 2019, 09:00 Uhr, August-Horch-Museum Zwickau**  
**Manuskript für Begrüßung durch Herrn Dr. Scheurer**

Sehr geehrte Damen und Herren,  
sehr geehrter Herr Köppl (Referatsleiter SMI),  
sehr geehrte Akteure der Industriekultur aus unserer Region, aus Sachsen, aus Deutschland,  
aus Mitteleuropa,

ich begrüße Sie alle recht herzlich.

Ich freue mich, dass Sie so zahlreich gekommen sind. Das zeigt, dass unsere Konferenz Interesse weckt, neugierig macht. Auch mich.

Wir sind heute hier auf der Abschlusskonferenz unseres EU-Projektes InduCult2.0. Sie trägt den Titel „Industrie – Identität – Image: Industrieregionen entdecken ihre Kultur“. Das beschreibt sehr gut den Kern dessen, womit sich die 8 Partnerregionen und 2 wissenschaftlichen Einrichtungen in den letzten 3 Jahren beschäftigt haben. Sie lernen heute kennen, was diese Partnerschaft im Laufe des Projektes gemeinsam und individuell als Industriekultur freigelegt und geformt hat.

Sie sind hier zu Gast im Landkreis Zwickau, dem Herz der sächsischen Industrie. Wir werben für uns als dem „Motor sächsischer Wirtschaft“. Diese industrielle Dominanz gab es schon vor 100 Jahren und ist heute – nach einer Reihe von Umbrüchen und Verschiebungen – immer noch so. Und auch in Zukunft – soweit wir sehen können – wird industrielle Produktion die Region charakterisieren, wenn auch wiederum in anderer Weise, als wir es heute kennen.

Diese lange, prägende Gegenwart von Industrie hat selbstverständlich Auswirkungen auf die Gesellschaft. Jeder Einwohner ist auf irgendeine Weise mit ihr verbunden. Industrie prägt

- den Alltag
- das Stadtbild
- die Arbeit
- die Schulen

- die Hochschulen
- das Image
- die Feste.

Wir haben festgestellt:

An der Grenzlinie von Industrie und Gesellschaft, dort entsteht Industriekultur.

Es ist gut, dass uns die Europäische Union mit der INTERREG-Förderung die Möglichkeit gegeben hat, dieses für uns so charakteristische Themenfeld gründlich zu durchleuchten – gemeinsam mit anderen europäischen Regionen in Mitteleuropa, die in einer ähnlichen Situation sind.

Diese intensive Auseinandersetzung hat uns geholfen, uns selbst besser zu verstehen, uns unserer Eigenart zu vergewissern, aber auch klarer nach außen kommunizieren zu können, wer wir sind und was uns auszeichnet. Aus genau diesen Gründen sind Identität und Image Schlüsselbegriffe in unserer Konferenz.

Wir haben dabei eine neue Idee von Industriekultur – Industriekultur 2.0 – entwickelt und in die Welt getragen: Industriekultur als eine besondere Kultur von Industrieregionen, die über den Vergangenheitsbezug hinaus in der Gegenwart verankert ist und sogar in die Zukunft reicht.

Dieses neue Verständnis hat Implikationen für den Akteurskreis: Es sind nicht mehr nur Museen und Denkmalschutzbehörden, die Industriekultur verantworten, sondern genauso Unternehmen, Schulen, Vereine – die gesamte Zivilgesellschaft.

Dieses neue Verständnis hat aber auch praktische Auswirkungen: Die Wertschätzung industriearchitektonischer Denkmäler der Vergangenheit fordert uns auf, über die Konsequenzen unserer heutigen Bauweise nachzudenken und wieder langlebiger und nachhaltiger zu bauen. Mir gefällt die Aussage: „Heute entstehen die Denkmäler von morgen.“

Industriekultur als zeitgrenzen-übergreifendes Phänomen zu verstehen, ermöglicht aber auch, die gegenwärtigen und kommenden Veränderungen besser einzuordnen, vorzudenken und aktiv zu beeinflussen: Ich meine hier die anstehende industrielle Transformation. Ein erster, für unsere Region bereits entscheidender Entwicklungsschritt, der Übergang zur E-Mobilität, wird heute und in den nächsten Monaten Wirklichkeit. Weitere grundlegende Veränderungen stehen mit Industrie4.0 und künstlicher Intelligenz vor der Tür.

Im Projekt ist klar geworden, dass sich Industriekultur in diesem Zusammenhang anbietet als Plattform,

- um die Vergangenheit zu reflektieren
- um die Industriegegenwart begreifbar zu machen
- um die Industriezukunft zu diskutieren.

Dabei gibt es neben viel Licht und Wohlstand, den uns die Industrieproduktion ermöglicht hat, auch Schatten, die zu thematisieren sind – ich erinnere hier nur an den heftigen wirtschaftlichen Umbruch, den die Wiedervereinigung ausgelöst hat, dessen Nachwirkungen wir in der Gesellschaft heute noch spüren. Die Kollegen aus den osteuropäischen Partnerländern können von ähnlichen Umbrüchen erzählen.

Für uns hier im Landkreis Zwickau ist es zeitlich passend, dass wir an der Positionierung, was Industriekultur für uns bedeutet und was sie für uns leisten kann, schon jetzt gearbeitet haben: Ich sehe die InduCult-Arbeit als einen wesentlichen Beitrag für das kommende Sächsische Jahr der Industriekultur 2020 - und darüber hinaus. Im Jahr 2020 soll ja die Industrie und die mit ihr verbundene Kultur in ganz Sachsen, aber vor allem hier in der Region Zwickau, vorgestellt und der Öffentlichkeit dargestellt werden.

Wir haben dank InduCult zusätzliche praktische Beispiele – um nur 3 zu nennen:

- Das Graffiti-Kunstwerk am Martin-Hoop-Schacht
- Coachings für Kultur- und Kreativinitiativen, die Industriebrachen beleben,
- Storytelling über regionale Unternehmen als Industriekulturakteure.

Als die größte Leistung des Projektes erachte ich es allerdings, „Industriekultur“ nicht als abstrakten Begriff zu sehen, sondern auf die Region zugeschnitten und zu einem regionalen Thema gemacht zu haben. Hier spielte die im Projekt gegründete regionale Fokusgruppe eine entscheidende Rolle – ich freue mich, dass sie mit dem Kulturräum Vogtland-Zwickau an der Spitze fortgeführt wird.

InduCult2.0 ist der aktuelle Abschnitt unseres INTERREG-Engagements als Landkreis. Schon seit 2009 leitet der Landkreis kontinuierlich INTERREG-Projekte. Das ist aus zwei Gründen nicht selbstverständlich:

- (1) Wir sind unseres Wissens nach der einzige Landkreis in Sachsen, der INTERREG-Projekte leitet / geleitet hat.
- (2) Der Wettbewerb um die Projektmittel ist stark – uns ist es gelungen, immer wieder die richtigen Themen in der richtigen Weise zu platzieren.

Nach der Auflösung der Wirtschaftsregion Chemnitz-Zwickau 2008 waren es 3 INTERREG-Projekte mit unterschiedlichen Schwerpunkten, die der Landkreis für die Region geschultert hat:

ReSource	Thema: Bergbaufolgen und ihre kulturellen sowie natürlichen Potentiale
SHIFT-X	Thema: Industriekulturerbe
InduCult2.0	Thema: Lebendige Industriekultur

Wie Sie sehen, bauen die Themen aufeinander auf – es ist gut die Entwicklung ablesbar, die der Landkreis in den letzten Jahren genommen hat.

Diese Konferenz heute ist der Abschluss von InduCult2.0.

Gleichzeitig markiert sie auch den Moment einer Staffelstab-Übergabe:

Der Landkreis beendet dieses langjährige europäische Vorreiter-Engagement. Wir freuen uns, dass die Chemnitzer Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaft in unsere Fußstapfen tritt und die EU-Projektarbeit fortsetzen wird. Aber dazu hören Sie später noch mehr.

Am Ende meiner Begrüßung bleibt mir zu danken:

- den europäischen Partnern für ihre Mitarbeit an diesem großen Projekt
- dem Innenministerium des Freistaates Sachsen für seine Unterstützung
- der Europäischen Union für die Förderung
- meinem Team beim Landkreis, das für die Entwicklung und Umsetzung des gesamten InduCult2.0-Projektes verantwortlich war und auch diese Veranstaltung auf die Beine gestellt hat
- dem August-Horch-Museum, das uns diesen wunderbaren Ort zur Verfügung stellt.

Ihnen wünsche ich eine interessante Konferenz mit neuen Erkenntnissen und spannenden Einsichten.  
Nochmals: Seien Sie herzlich willkommen!

Und nun grüße ich Sie, wie es zu einer alten Bergbauregion gehört, mit einem herzlichen

**„Glück auf!“**.